

Verbundkatalog Kalliope

Ludwig II., König der Bayern.

Mann, Klaus

Budapest, 1937-05-00

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Von Klaus Mann.

König Ludwig II. von Bayern ist am 13. Juni 1886 im Starnberger See ertrunken.

Als ich ein Kind war und in München die ersten Eindrücke meines Lebens empfing, - etwa in den Jahren 1910 bis 1918 - lag das Datum dieser Katastrophe also schon zweieinhalb Jahrzehnte zurück. Trotzdem lebte ~~ausgesprochen~~ in der bayrischen Hauptstadt und, intensiver noch, auf dem Lande die Ludwig-Legende. Überall begegnete ich ihren Spuren; aus Bildern, Liedern, sentimental ~~anekdoten~~ Anekdoten sprach sie mich an. Wir wallfahrteten zu den "Königsschlössern" - Linderhof, Hohenschwangau, Herren-Chiemsee -, und liessen uns bezaubern von ihrer Pracht -: Marmortreppen, Teppiche, Gobelins; goldene Sessel, schimmernde Vasen, Prunkbett mit wallendem Baldachin -: hier hat der König geschlafen, wurde uns ehrfurchtsvoll zugeraunt, unser schöner König, unser junger König, der Schwanen- und Rosen-König, der liebliche Herr, den sie uns ermordet haben. In vielen Liedern, die das Dienstmädchen über dem Waschtrog oder beim Tischdecken sang, war zu hören, dass man den schönen König grässlich umgebracht hatte - und mit welchem Grauen erfüllten uns Kinder finstere Andeutungen, dahin lautend, dass solche Un- und Missetat im Auftrage ehrgeizig-ruchloser Mitglieder der Familie Wittelsbach geschehen war, "der Prinzregent Luitpold", sprachen die Mägde, bitter und geheimnisvoll, "der wird sich vorm Lieben Herrgott auch für manches zu verantworten haben..." Für was sollte der Herr Prinzregent sich denn zu verantworten haben? - wollte wir gierig wissen, und wussten doch im Grunde schon, was nun kommen würde; kannten doch schon das bedeutungsvolle Mienenspiel, das Achselzucken, die finsternen Blicke, mit denen die bedienstete Person nun ihr Murmeln begleitete: "Nun ja, ich will nichts gesagt haben... Man redet ja Vieles... Aber dass der schöne König wirklich ein Narr soll gewesen sein, das glaubt doch wohl keiner... Und dieser Doktor Gudden... Weiss der liebe Himmel, was für Aufträge der gehabt hat, Gott sei seiner armen Seele gnädig, und der unseres schönen Königs auch, und auch meiner, ich will nichts gesagt haben..." Also wurde gemurmelt, in der Küche und in der Waschkammer; uns aber lief es gruslig den Rücken hinunter.

Nach und nach erfuhren wir immer mehr, was den schönen, unglücklichen, den grausam hingeopferten König betraf. Er hatte nicht nur all die herrlichen Schlösser erbaut, in denen das Volk nun an Feiertagen, für 50 Pfennige Eintritt, sich ergehen durfte; dem deutschen Meister Richard Wagner - dessen Lohengrin und Fliegenden Holländer wir bald im Opernhaus hören durften - hatte er durch seine grosszügige Hilfe das Leben gerettet - : "erst hat er ihm einen Brillantring geschenkt und sein Bild, ganz in Gold gerahmt", so ward uns berichtet, "und dann Geld, viele tausend Gulden - ohne den König wäre der Richard Wagner verhungert, denn damals hat doch niemand gewusst, wer der Richard Wagner war..", - und einem Schauspieler namens Kainz hatte er viel Gnade angedeihen lassen, alle Künstler - ob Opernsänger, Poeten oder Maler - hatten es vortrefflich gehabt unter seiner ~~Kais~~ Herrschaft - ach, was gab es nicht noch alles zu erzählen vom König Ludwig: Er hatte immer Bayerns Bestes gewollt, wenn es nach ihm gegangen wäre, wäre unser Bayern land niemals in die Abhängigkeit jenes argen Volksstammes geraten, den man ~~beim~~ in Küche und Waschkammer die "Saupreussen" nannte; für die Herren von Hohenzollern hatte er gar nichts übrig gehabt - was die Mäde besonders lobend hervorhoben; hingegen hatten ihn mit der Kaiserin von Oesterreich, der holden, majestätischen Elisabeth, zarte und keusche Bande verknüpft - "die Beiden wären ein ideales Paar geworden!" rief die Köchin schwärmerisch aus; leider aber hatte er sich, statt mit der göttlichen Elisabeth, mit deren Schwester Sophie verlobt, zur Heirat war es dann nicht gekommen, Sophie war des jungen Herren wohl nicht durchaus würdig gewesen, nicht ohne Genugtuung wusste unsere Bedienstete zu vermelden, dass der König eine Statuette, seine Verlobte darstellend, in einem Anfall von nervösem Widerwillen aus dem Fenster der Residenz geschleudert hatte, so dass sie auf dem Pflaster in tausend Stücke zerbarst, "und dann hat es ein übles Ende mit der Prinzessin Sophie genommen", sprach die Köchin, "sie hat einen Herzog geheiratet, so einen Hergelaufenen, einen Franzosen... ~~aber~~ ^{Schliesslich} ist sie in Paris verbrannt, ja, auf so einem Wohltätigkeitsfest, in lichterlohe Flammen aufgegangen, Gott sei ihrer armen Seele gnädig..". Unsere Berichterstatterin tat, als wäre Sophiens Verbrennungstod die gerechte Strafe dafür gewesen, dass sie den Herzog Ferdinand von Alençon geheiratet, nach Paris verzogen und dort Wohltätigkeitsfeste besucht hatte.

Mit allen Figuren, von denen in diesen bunten und erregenden Berichten die Rede ging, hatte es irgendwie ein schauriges Ende genommen: Die Prinzessin Sophie - Braut des jungen König Ludwig, und vor der Hochzeit von ihm verlassen - war in einem Wohltätigkeits-Bazar zu Paris verbrannt, nachdem sie heldenmütig ausgerufen hatte: "Sauvez d'abord les jeunes filles!" Der Kaiserin Elisabeth - die Sophiens Schwester und Ludwigs nächste Freundin war - hatte ein Wehrwitzer den Dolch ins Herz gestossen. Am schlimmsten aber war es mit dem jungen König selber ausgegangen. Immer wieder liessen wir's uns erzählen: Wie seine Verwandten ihn für geistesgestört erklärt hatten; ("Paranoia" lautete das böse Urteil - das unverständliche Fremdwort klang uns fürchterlich in den Ohren;) wie die Aerzte und Wärter auf Schloss Hohenschwangau erschienen waren, um den Herrn der Bayernlande, wie einen Verbrecher in verschlossener Kutsche, nach Schloss Berg, am Starnberger See, zu entführen - in Schloss Berg ~~war~~ aber waren alle Fenster vergittert worden und alle Türen verriegelt, wie eine gefährliche Bestie hatten sie unseren lieben Fürsten eingeschlossen und bewacht. Die Bauern hatten nicht dulden wollen, eine Art von Aufstand und Revolte war ausgebrochen, mit Sensen und mit Flinten war man unterwegs nach Schloss Berg, um den lieben Herrn zu befreien. Der Plan des lieben Herrn war es gewesen, ~~seinen~~ seinen Peinigern zu entkommen, durch den Starnberger See zu schwimmen und sich drüben, auf dem anderen Ufer, seinen Bauern, seinen Freunden und Beschützern anzuvertrauen: mit ihnen gemeinsam hätte er alle Ränke und bösen Manöver der Hauptstadt, der Minister und seines ungetreuen Hauses erledigt. Das war doch ein kluger Plan - fanden wir -, und er sprach durchaus für die Intaktheit seines Verstandes.

// Auf Schloss Berg - das einmal sein liebster Aufenthalt gewesen und nun zu seinem Kerker gemacht worden war - stellte er sich zunächst ganz zahn und still. So war der Doktor Gudden nicht misstrauisch, als sein Königlicher Gefangener zur Abendstunde einen Spaziergang mit ihm unternehmen wollte. Auf diesem Promenade aber erfüllte sich das Schicksal: Mit jähem Entschlusse warf der liebe Herr Paletot und Paraplu von sich - wir wussten, dass er einen Regenschirm bei sich gehabt hatte auf diesem letzten Wege -; er sprang in die Wellen; der Doktor ihm nach - und in den Wellen begann der grässliche, der unsägliche Zweikampf. Der liebe König war stark, ~~der~~ Doktor Gudden ^{aber} ihn daran hindern wollte, durch den See und zu den treuen Bauern zu schwimmen, bekam diese Kräfte zu

spüren, nicht ungestraft vergeht man sich an der gesalbten Majestät, "wenn ich hinunter muss, ^{zollt der nur nach} ~~muss auch du hinunter!~~", schrie der liebe Herr - und so waren es denn zwei Leichen, die um ~~etwa~~ Mitternacht von den dunklen Wellen ans Land gespült wurden: die Leiche des lieben Herren und der Körper dessen, den das Volk, noch fünfundzwanzig Jahre später, murrend und raunend, seinen Mörder nannte.

Der König ist tot. Der Blick ist verloschen, von dem Richard Wagner geschrieben hatte: "Von dem Zauber seines Augs können Sie sich keinen Begriff machen...", und von dem die alten Bäuerinnen, die Knechte und die Hirten bezaubert gewesen waren: "Der Kini hat so a schön's G'schau ...". Der König ist tot; die Legende lebt. In rosigen Schimmer getaucht steigt sie ~~nieder~~ aus den Fluten des Starnberger Sees, den der Herr so sehr geliebt und in dem er sein Ende gefunden hat.

Um es nur offen zu sagen: diese Königs-Legende hat die Farben der gemeinsten Kitsch-Postkarten. Die Literatur, die in Bayern um diese Legende herum entstanden ist, verblüfft durch ihre Süßlichkeit, Geschmacklosigkeit, abgrundtiefe Verlogenheit. Ich kenne einigen von diesen Elaboraten, sie heißen "Alpenrosen und Gentianen" oder "Im Banne der Rosen", und bei der Lektüre könnte einem Übel werden. Trotzdem interessieren sie mich. In der Liebe zum Kitsch - das bedeutet: zu einer unechten, schwelgerisch ordinären, künstlichen "Schönheit" - begegnet sich der König mit den Köchinnen und Bäuerinnen, die ihn vergöttern. Gerade das, was der Pathologische an monströsen Entgleisungen sich geleistet hat, macht ihn populär, bis auf den heutigen Tag. Volkstümlich macht ^{er} ihn die bengalisch beleuchtete Grotte, durch die Kainz als Lohengrin maskiert im Nachen fahren musste; die öde Versailles-Kopie des Schlosses Herrenchiemsee, die Roseninsel bei Starnberg, die Opernvorstellungen im Münchener Hoftheater, bei denen er der einzige Zuschauer war. Als ein rosenbekränzter Schwanen-Ritter lebt der arme Fürst weiter im Gedächtnis seiner Nation - immer tauchen die Rosen und die Schwäne auf, wenn man sein Bild beschwört. Dieses Bild hat Parsival- und Lohengrin-Züge. Man will nicht mehr wissen, dass der König in seinen letzten Jahren aufgeschwemmt und verfettet war;

dass er fast keine Zähne mehr hatte, weil er sie mit Süßigkeiten sich ruinierte und keinen Zahnarzt an sie heran liess. Ausgelöscht scheint die Erinnerung an die Figur des fetten, neurasthenischen Riesen, des vorzeitig Alternden, des Gewalttätigen, Leidenden, von tausend Hysterien Geplagten, der Ludwig II. von Bayern am Ende seines Lebens gewesen ist. An ihm bewährte der Tod seine verjüngende Kraft. Des Königs formlos und unschön gewordener Körper war wirklich in den Fluten des Starnberger Sees ertrunken, versunken und vergessen. Hervor trat wieder, strahlend wie eh und je, der Jünglings-König, der als Neunzehnjähriger den Thron bestiegen hatte; der Höchstgeliebte seiner Nation; der ⁿⁱ ~~x~~ Riezande, der be-
zwingend Hübsche, der sich mit der Anmut des Gottes bewegt - der Wohl-
geratene mit dem weichen Haar, dem herrschenden Auge, der Stirne, von welcher Glanz kommt. -

Mir scheint es ein billiges und recht vulgäres Vergnügen, diese Legende zu ironisieren und sich bissig über sie lustig zu machen. Ihre "kitschigen" Züge habe ich betont - nicht um sie zu verspotten, sondern um sie objektiv zu charakterisieren. Der "Kitsch" gehört zu Ludwig II., wie er zu einer Wagner-Oper oder zu einem Gemälde von Stuck gehört... Aber warum es leugnen, dass diese späte Königs-Legende, heute noch, auf uns ihren rührenden Zauber übt? Sie hat Melancholie und Reiz und die schwermütige Verführungskraft dessen, der eine eigentlich schon gar nicht mehr mögliche, von der Zeit überholte, von den modernen Umständen verbotene Lebensform noch einmal aufnimmt; sie mit einem halb pathologischen halb heroischen Eigensinn noch einmal - zu spät, ach, zu spät! - repräsentiert - und parodiert.

Ein Märchenprinz - in den modernen Staat gestellt; mit einem Realpolitiker wie Bismarck als Gegenspieler; mit einem intellektuellen, über-reifen, über-raffinierten, karrieristischen Künstler-Typus wie Richard Wagner als Favoriten, Busenfreund, Hof- und Minnesänger: Wie viel groteske - und wie viel ergreifende Elemente enthält diese Situation! Das reife XIX. Jahrhundert, die Epoche des Hochkapitalismus und der prosperierenden Bourgeoisie, produziert noch einmal, in später und gefährlicher Laune, den ~~romantischen~~ romantischen Fürsten, in dessen Figur ritterlich-mittelalterliche Züge mit denen eines Renaissance-Mäzens und eines französischen Monarchen des Grand Siècle sich vermischen - denn man weiss ja, dass Ludwig II. nicht nur Pasival sein wollte, sondern auch Louis XIV., Sonnenkönig, absoluter Herrscher, "l'état c'est moi", prunkvoller Herr der Schlösser à la Versailles.

wie konnte das Resultat anders sein als "kitschig", anders als parodistisch, anders als pathologisch/Sonnenfürst und Schwanenkönig, zur Zeit der Berliner Gründerjahre, der Börsenspekulanten, der dritten französischen Republik: gut ausgehen konnte das nicht, mit einer Katastrophe musste das wohl enden. Kaiser Wilhelm II., der zwei Jahre nach dem Tode Ludwigs den Thron bestieg, verstand es, die hochromantische Pose mit einem durchaus lebensstüchtigen Modernismus zu vereinigen. Gerade dies brachte Ludwig nicht fertig. Freilich, auch er hat die komödiantischen Züge, das Unechte, den Talmiglanz. Aber er spielte die grosse Pantomime seiner falsch-romantischen, unzeitgemässen Existenz nur für sich, in der Einsamkeit seiner Schösser, seiner leeren Theatersäle; Wilhelm paradierte und glitzerte - immer "in Schwung" und "in Fahrt"; stets geladen mit nervösen, fahrigen Energien - für die Illustrierten Zeitungen, für eine halb angewiderte, halb hingerissene Weltöffentlichkeit. Eben diese Öffentlichkeit floh Ludwig - der von den Beiden der so unvergleichlich Sympathischere, ^{de} ~~E~~ldere und Liebenswertere ist. Wilhelms Leben war der rasselnde Betrieb; Ludwigs Leben war die Tragödie. Ludwig ging an seiner Pose zu Grunde, verirrte und verlor sich in Einsamkeit, Umnachtung, Schmerz und Tod. Wilhelm reist im Salonwagen über die Grenze - um als ein munterer Holzhacker weiter ein Objekt für Plaudereien in der Weltpresse zu bleiben. Ludwig hat tief und wirklich gelitten - hat an Menschen gelitten, etwa an Wagner, dem unendlich ehrfürchtig und unendlich innig geliebten; aber auch an der Paradoxie und Melancholie seiner eigenen Lage und Existenz, seiner falschen Herrlichkeit, seiner fragwürdigen Grösse. Mit all seinen Marotten und Geschmacklosigkeiten, mit der asozial-sohnungslosen Hybris seiner skandalösen Verschwendungssucht werden wir versöhnt durch diesen einen grossen Umstand: dass er so ungeheuer viel gelitten hat. Wenn ich ihn vor mir sehe, während seiner letzten Stunden auf Schloss Berg - wie er sein un schön gewordenes, verfallenes Gesicht gegen die Gitterstäbe des Fensters presst; wie er sein Leben bedenkt, ^{daß} ~~und wie~~ es verfehlt war, und wie er alles verlieren musste - :dann füllt sich mein Herz mit einem Erbarmen, das keinen Spott, keine Ironie mehr aufkommen liesse.

Wohl aber reizt es mich, der Wirklichkeit nachzuspüren, aus der heraus die "Königslegende" sich entwickelt hat, und mit Interesse greife ich nach jeder Publikation, die sich mit ~~dem~~ des unglücklichen Fürsten sonderbaren ^m Schicksal beschäftigt. Ein höchst eigentümliches Dokument etwa sind die "Tagebuch-Aufzeichnungen von Ludwig II. König von Bayern", herausgegeben von Edir Grein, Schaan (Liechtenstein), Verlag Rupert Quaderer. Doch dürfte dieses rührende und erschreckende Buch kaum geeignet sein, ein ~~komplettes und komplettes~~ ^{w. sk. d. d. in f. v. m. d. d.} Bild von der Figur des Königs zu geben. Es zeigt uns nur den Kranken in seiner Not. Jede diese Tagebuch-Notizen scheint aus einer der gequälten, bitterlich bedrängten Lebensstunden des armen Ludwig zu stammen. Der klinische Fall - die durchaus pathologische psychische Konstitution, die mit allen ihren Hemmungen, Verdrängungen, Angstvorstellungen nach der Analyse, nach kundiger Behandlung und Erösung von ihrem Uebel geradezu schreit - zeigt sich hier nackt, entblösst, erbarmungswürdig. Mit Insistenz und Pathos, mit Selbstanklagen und Schwüren kämpft der Unglückliche gegen die Anfechtungen seines Fleisches, gegen das was er den "Fall", die "Sünde" nennt und für unvereinbar hält mit der Würde seines Königtums. "Verflucht sei ich und meine Ideale, wenn ich noch fallen sollte", heisst es gleich in der ersten Aufzeichnung, aus dem Jahre 1869. "Gott sei Dank, es ist nicht mehr möglich, denn es schützt mich - Gottes heiliger Wille, des Königs erhabenes - Wort! - nur psychische Liebe allein ist gestattet - die sinnliche dagegen verflucht..." Die Notiz schliesst in französischer Sprache - die von Ludwig bei seinen Selbstanklagen und Beteuerungen bevorzugt wird -: "Adoration à Dieu et la sainte religion! Obéissance absolue au Roy et à sa volonté sacrée. -" In diesem Stil geht es weiter, bis zu der letzten Niederschrift, die völlig Inhalt und Stimmung der ersten hat: "Auch der Küsse streng - enthalten - je le jure au nom du Roy des Roys."

Dieses Buch - es ist nur in limitierter Auflage erschienen und nicht leicht erhältlich - gibt bedeutende und ziemlich schaurige Aufschlüsse über das Innenleben eines psychisch Defekten. Es zeigt uns das Bild des Mannes, der in der Einsamkeit seiner Prunkgemächer Tobsuchtsanfälle

und Angst-Halluzinationen durchlitt; der den Dienern - die nur mit schwarzer Makse ~~von ihm~~ bei ihm erscheinen durften - ins Gesicht schlug und sich furchtbare Foltern für sie ersann - die dann freilich nicht ausgeführt wurden; wir erkennen den von Furien Gehetzten, den Menschseuen, der bei offiziellen Dinern sein Gesicht hinter Blumenarrangements versteckte und die Musik lärmend spielen liess, damit kein Gespräch aufkommen könne; der bei Schnee und Sturm befahl, auf ungedeckter Terrasse das Frühstück für ihn anzurichten und, während den Dienern die Finger vor Kälte erstarren, von Sonnenschein und Frühlingsdüften schwärmte; den Grössenwahnsinnigen, der sich mit den mächtigsten Herren der Historie zu verwechseln und die eigene, problematische Existenz mit der ihren spielerisch zu vertauschen liebte - um dann gleich wieder zusammen zu knicken, in hochhysterischen Reue-Anfällen zu vergehen und sich winselnd anzuklagen: "Derrière faute sensuelle et baisers - du nom du grand Roy - fin à jamais - définitivement pour la dernière fois..."

Es ist aber meine Ueberzeugung, dass diese Tagebuch-Aufzeichnungen - so ungeheuer interessant und charakteristisch sie auch sein mögen - nur ein einseitiges, nur halb-richtiges - also auch halb-falsches - Bild von der Figur Ludwigs vermitteln. Man muss andere Dokumente hinzunehmen, um die komplizierte, zusammengesetzte, geistig durchaus nicht arme Gestalt zu erfassen und wahrhaft kennen zu lernen - Dokumente wie etwa die Briefe des jungen Königs an Richard Wagner und an Cosima (zu der Ludwig in einer sehr merkwürdigen, aus Eifersucht und aus respektvollen Zutrauen gemischten Beziehung stand.)

Denn das Pathologische war nur eine Seite, eine Komponente seiner Natur und seiner Existenz. Wäre er nichts gewesen als der Paranoiker, seine Figur und sein Name wären wohl ebenso gründlich in Vergessenheit geraten, wie die seines unglücklichen Bruders Otto - der, ausgelöscht und gleichsam anonym, Jahrzehnte lang sein trostloses Leben, unter der Aufsicht von Wärtern und von Aerzten, weiter fristete. König Ludwig II. war ohne Frage ein Mensch mit geistigen & Werten und mit sehr geschärften künstlerischen Instinkten. Seine Schwärmerei für Wagner war eine Hingerissenheit zum Neuesten, Kühnsten und Besten, was das kulturelle Leben seiner Zeit zu geben hatte -; denn man

vergesse doch nicht, dass der junge König für den Tristan-Komponi-
sten sich mit Leidenschaft einsetzte, zu einer Zeit, da die "grosse
Kritik" diesen als "Misstöner" und "habgierigen Abenteurer", als einen
Verderber deutscher Kunst und durchaus suspekten Gesellen abzutun
liebte. Ludwigs Wagner-Vergötterung wird umso interessanter, wenn man
sie mit gewissen anderen intellektuell, poe_tischen Vorlieben, von
denen ~~er~~ er besessen war, zusammen-hält und zusammen-sieht, ^{we} mit
der - ziemlich ausgefallenen und Überraschenden - Bewunderung des
bayrischen ~~Königlichen~~ ^{Fürsten} für den Amerikaner Edgar Allen Poe. Man erin-
nert sich, dass gerade Poe und Wagner die beiden Namen und die beiden
geistigen Begriffe sind, auf die sich ~~das~~ das intensivste Interesse
des genialsten Franzosen seiner Zeit, Charles Baudelaire's, konzentrier-
ten. Wie merkwürdig, wie bedeutungsvoll ist diese Verwandtschaft in
der Wahl ihrer geistigen Liebesobjekte bei dem halb-gestörten Mo-
narchen und beim Autor der "Fleurs du Mal"! Sie beweist, bis zu wel-
chem Grade Ludwig II. "Kind seiner Zeit" - "Enfant de son Siècle"
gewesen ist, und dass er in einem geheimnisvollen inneren Kontakt
zu den fortgeschrittensten Geistern seiner ~~Epoche~~ Epoche stand; dass
mystisch-zarte Fäden liefen von den Schlössern Hohenschwangau und
Linderhof zu den Zirkeln der Pariser Avantgarde... Den Pariser
Poeten der ~~Époque~~ "décadence" mögen diese Zusammenhänge übrig-
ens sehr wohl bewusst gewesen sein: es existiert ein rührendes und
inniges Gedicht von Verlaine an den König Ludwig.

Das plastischste und umfassendste Portrait, das von Ludwig II. vor-
handen - die gerechteste und klarste Darstellung seines Wesens und
seiner Entwicklungsgeschichte scheint mir das Werk von Ferdinand
Meyr - O f e n "Ludwig II. von Bayern. Das Leben eines tragischen
Schwärmers" zu sein; (E.P. Tal & Co. Verlag, Wien.) Tausend Details aus
den Kindheits- und Jugend-Jahren des Prinzen, aus der Regierungszeit
des Königs, aus der Epoche der Wagner-Freundschaft, der Kainz-Bezie-
hung, aus den Jahren der letzten Verdüsterung finden sich hier mit
gescheitem Fleiss, mit liebevoller Kenntnis zusammengefügt - und sie

ergeben, in ihrer episch fliessenden Gesamtheit, den sehr fesselnden, oft sehr erregenden Bericht. Ich empfehle ihn jedem, der sich irgend angezogen fühlt von dem rührendem und problematischen Schicksal des armen Bayernkönigs.

Ich habe mich heute nicht zum letzten Male mit ihm beschäftigt. Sein Blick, in dem so viel echte Flamme ist neben so grosser Not und Qual, lässt mich nicht los. Ich zähle ihn zu den ergreifenden ~~Personen~~ Gestalten des späten XIX. Jahrhunderts - dieser fragwürdigen und reichen Epoche. Ist es ein ~~Zufall~~ Zufall, dass er ^{ein} Richard Wagner geliebt - dass er an Wagner gelitten hat, wie vielleicht nur noch ein Zweiter, und auch der ging unter in der Nacht des Wahnsinns? Laufen jene geheimen Verbindungs-Fäden - denen nachzuspüren, die aufzuspüren eine der tiefsten Freuden des Dichters ist - nicht nur von Schloss Linderhof nach dem Quartier Latin; sondern auch von den Königsschlössern nach Sils Maria, nach Genua, Nizza, Turin? Nach allen jenen Passions-Stationen, wo das Schicksal eines anderen Einsamen sich erfüllte? Freilich: dieser war unendlich grösser, als unser armer Herr, und es mag wohl blasphemisch sein, die Beiden zusammen zu nennen, zusammen zu denken: den, der nur Schösser baute, um seinen Qualen ein Denkmal zu setzen - und den Anderen, der ~~seine~~ seine Leiden in Erkenntnis umschmolz und in jene härtere Schönheit verwandelte, die den Marmor aller Königs-Schlösser überdauern wird.

Budapest, Mai 1937.